

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 31 (1937)
Heft: 18

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie fleißig und gern nahm er immer an unseren Taubstummengottesdiensten teil!

Wir alle bedauern ihn seines Schicksals wegen tief und werden ihn in freundlichstem Andenken bewahren. R. I. P.

J. F. M., nach der Abdankung durch Herrn Pf. G. Gygi, Ammerswil-Dintikon.

Ujem Baselbiet. Juhe, wie hat der alte Petrus das Wetter am 5. Juli so schön gemacht, als wir Landschäftler die wunderschöne Autoreise durchs Rüebiland (Aargau) machten. Morgens startete der bestellte „Grüne Pfeil“ in Thürnen mit dem Reiseleiter A. Büser und mir. In Liestal stand eine stattliche Anzahl Schicksalsgenossen aus dem Unter- und Mittelbaselland prompt bereit, und schon war der feingepolsterte Car zu $\frac{3}{4}$ besetzt. In Dornalingen stieg zu unserer Freude unser verehrter Seelsorger, Herr Pfarrer W. Müller, ein als beliebter Reisebegleiter. Wir fröhlichen Reiselustigen fuhren mit vollbesetztem Auto und mit einem Extraautomobil durch das fruchtbare Fricktal über den Bözberg nach Willegg. Im Schloß Willegg empfing uns die freundliche Schloßführerin freundlich und führte uns in das Schloßinnere. Mit großer Verwunderung sahen wir die vielen Zimmer mit kostbaren Möbeln aus früheren Zeiten. Das Schloß dient heute als historisches Museum. Nachher führte uns der „Grüne Pfeil“ durch das Seetal nach dem Schloß Hallwyl, wo wir auch die Sehenswürdigkeiten besichtigten, die aber nicht so schön sind wie in Willegg. Dann fuhren wir nach Boniswil. Dort weilten Frau Pfarrer Müller und ihre Kinder bei ihren Angehörigen in den Ferien. Sie überraschten uns zu unserer hellen Freude mit Leckereien und Tee, wofür wir herzlich dankbar waren. Dann rollte unser Auto nach Beinwil. Dort nahmen wir ein schmachaftes Mittageessen ein. Kamerad Paul Z. machte viel Spaß und brachte uns zu fröhlichem Lachen. Nach dem Dessert hielt unser Seelsorger am Beinwiler-Seeufer die Bibelstunde, eine kurze Feldpredigt. Gern hockte die Reisegesellschaft wieder in die Fahrzeuge und sauste am Baldeggersee vorbei auf den Sempacherberg. Dort sahen wir die Schlachtkapelle und das Winkelrieddenkmal. Liebe, werte Leser und Leserinnen, wie sich der Sempacherkrieg abgespielt hat, haben Sie gewiß auf der harten Schulbank gelernt. Nun fuhren wir hinunter,

durch die alte, berühmte Stadt Sempach mit dem Freiheitsdenkmal, dem See entlang, durch das waldreiche Aargauerland, nach Aarburg. Unter dem alt befestigten Schloß nahmen wir unser Zobet und fuhren durch Olten, über den Hauenstein, nach Liestal. Sehr gut war unsere Reise abgelaufen. Herzlichen Dank dem korrekten Chauffeur, Herrn Schneider, sowie auch Herrn Pfarrer Müller für den guten Reiseplan und seine Begleitung. Fröhlich und glücklich kehrten wir heim zu den lieben Müttern. Hoffentlich machen wir Landschäftler von Schönenbuch bis Ammel nächstes Jahr wieder eine schön geplante Autoreise, mit Richtung Nordosten. Also wohin? Vielleicht auf Besuch zu Adolf Hitler! Der Reiseberichterstatter: K. St.

An diejenigen Taubstummen, die sich gerne im Schießen mit Gewehr üben wollen. Zu diesem Zweck sind die Sportvereine angewiesen, die Schießlustigen einzuladen. Sie werden die Anmeldungen an den Präsidenten, Carlo Beretta-Piccoli in Lugano, weiterleiten. So wird er vernehmen, wie viele schießlustige Gehörlose es gibt und kann die nötigen Schritte unternehmen, um sie zu organisieren. Diese Übung würde auch sehr gut passen für den internationalen Matsch, der im Jahr 1939 in Stockholm stattfinden wird. Wer Freude hat an der Kunst Wilhelm Tells, soll sich anmelden. Es lebe unser liebes Vaterland!

Patriotische Grüße und Wünsche!

C. Beretta-Piccoli.

Aus Taubstummenanstalten

Zum Rücktritt von Herrn Dir. Thurnheer.

Aus dem Jahresbericht der Taubstummenanstalt St. Gallen.

Herr Henry Tschudy, Präsident der Direktion, schreibt:

Herr Ulrich Thurnheer wurde 1875 geboren. Im Juni 1896 trat er als junger, eben patentierter Lehrer in die Taubstummenanstalt St. Gallen ein, um dieser das ganze pädagogische Werk seines Lebens zu widmen. Im Jahre 1903, gleichzeitig mit der Übernahme der Anfängerklassen, wurde er Hausvater im Knabenhaus. Nach dem Tode des Herrn Wilhelm Bühr, im Jahre 1930, übernahm Herr



Vorsteher A. Thurnheer im Kreise der Kinder.

Thurnheer als Vorsteher die Leitung unserer Anstalt. Diese wenigen Zahlen markieren ein reichgesegnetes Lebenswerk zum Wohle der uns anvertrauten taubstummen Kinder.

Am 9. Juni durfte Herr Ulrich Thurnheer das 25jährige Amtsjubiläum als Taubstummenlehrer feiern. Im Jahresberichte widmete Herr Bühr seinem geschätzten Mitarbeiter Worte hoher Anerkennung, die wir heute zum Teil wiederholen wollen:

Herr Thurnheer hat 25 arbeitsreiche Jahre hinter sich. Welche Hingabe der ganzen Kraft, der physischen sowohl als der geistigen und nicht zum mindesten der Kraft der Seele es zu einer solchen Leistung bedarf, kann nur der ermessen, der selber solche Arbeit besorgt hat. Die Tagesarbeit ist nicht getan, wenn er seine kleinen Buben und Mädchen in den Künsten des Sprechens, Lesens und Schreibens wieder ein Stückchen vorwärts geholfen hat. Kaum hat sich die Schulzimmertür hinter ihm geschlossen, so steht die noch größere Aufgabe vor ihm, seinen 45 bis 50 Buben Vater und Freund zu sein. Wieviel gibt es da täglich mitzuteilen zu ihrer geistigen und gemütlichen Förderung, wie viele Fragen zu beantworten, wie viel zu zeigen und vorzumachen, in Haus und Hof und Werkstätte und Garten, daß der Blick für die Aufgaben des praktischen

Lebens geschärft und die Hände zu allem Tun geschickt werden, wie viel zu ermahnen, aufzumuntern, zu warnen, zu tadeln, zu loben, um der höchsten Aufgabe Genüge zu tun, die Pflegebefohlenen zu guten, brauchbaren Menschen heranzuziehen!

Diese schwere Aufgabe hat Herr Thurnheer mit rückhaltloser Hingabe, mit Treue und Umsicht restlos erfüllt. Er hätte es aber nicht im gleichen Maße tun können, wenn ihm nicht die Arbeit an den taubstummen Kindern nur ein bitteres Müß und nicht hohe Lebensfreude gewesen wäre.

Inzwischen sind wieder 16 Jahre verflossen und die Anerkennung, die Herr Thurnheer damals gefunden hat, kann nur wiederholt werden. Sein Wirkungskreis ist immer unsangreicher geworden, doch er hat sich ihm gewachsen gezeigt. Nicht ohne Hemmungen hat Herr Thurnheer vor sieben Jahren das verantwortungsvolle Amt des Vorstehers übernommen. Aber auch hier hat er die an ihn gestellten Anforderungen in schönster Weise erfüllt. Restloses Aufgehen in seinem Wirken, vornehmes Wesen und allezeit tactvolles Benehmen gegen die vorgesetzte Behörde und seine Mitarbeiter haben die Tätigkeit unseres Vorstehers ausgezeichnet.

Herr Vorsteher Thurnheer wird seine Tätigkeit für uns nicht vollständig einstellen. Er be-

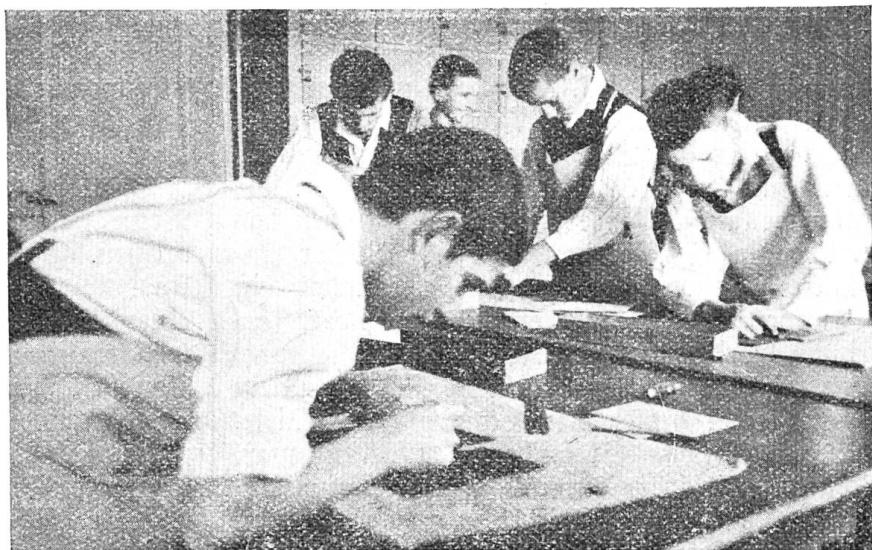


Bei der Kirschenernte.

hält einstweilen die Fürsorge für die vielen ehemaligen Schüler unserer Anstalt und deren Pastoration bei, um auf diese Weise seinem Nachfolger die ganze Bürde der Arbeit und Verantwortung allmählich zu übertragen. Mit dieser Übergangslösung kommen sich alle beteiligten Instanzen gerne einverstanden erklären. Am 20. März hat die Direktionskommission das Rücktrittsgesuch des Herrn Thurnheer genehmigt. Wir sind uns bewußt, daß unsere Anstalt durch diesen Rücktritt eine der festen Stützen verliert, denen sie seit Jahrzehnten ihr Ansehen und ihre Erfolge zu verdanken hatte. Aber wir müssen uns damit abfinden, daß die Zeit ihren unabänderlichen Lauf nimmt und daß lieb und vertraut gewordene Gestalten verschwinden, um neuen Kräften Platz zu machen. Herr Vorsteher Thurnheer nimmt unsern herzlichsten Dank und unsere volle Anerkennung in seinen Lebensabend mit. Wir verbinden damit den Wunsch, daß ihm nach Jahrzehnten des Gebundenseins an strenge Pflichten eine ungetrübte Zeit des Ausruhens vergönnt sei.

Herr Thurnheer erzählt:

Wenn ich mir in der ersten Zeit meiner Tätigkeit an der Anstalt die Frage vorlegte, ob ich mein ganzes Leben dem Dienste an den Taubstummen widmen könnte, mußte ich die Frage verneinen. Denn ich traute mir damals noch nicht die Kraft der Entsaugung und der Einschränkung zu, die der Anstdtsdienst und der Unterricht bei den Gehörbeschädigten mit sich bringt. Ich war von dem Erfolg meiner Mühe oft unbefriedigt. Wenn dann in solchen Stunden der Niedergeschlagenheit noch ein Kollege, wenn auch nur schalkhafterweise, einen Ausspruch Hills rezitierte, daß der Taubstummenlehrer im ersten Jahr nicht einmal das Salz im Brot verdiene, dann stand mein Selbstvertrauen nicht hoch im Kurs. Als mir dann aber der verehrte Anstaldtsvorsteher Mut zusprach und mich ermunterte, dem Fach treu zu bleiben, da lebte ich mich doch nach und nach in den Gedanken ein, zu bleiben. Es kam die Vergrößerung der Anstalt, und Herr Er-



Bei der Handarbeit.

hardt erzählte mich für den Posten des Hausvaters im Knabenhaus, den ich dann nach seinem Tode übernahm und 28 Jahre lang inne hatte. Und nun liegen 41 Jahre Anstdtsdienst hinter mir. Ich danke Gott, daß er mich diesen Weg geführt hat, daß er mir ein Wirkungsfeld zwies, das mir in der Folge hohe innere Befriedigung gewährte, daß ich auf meinem Lebenswege viele edel�enkende Menschen kennen lernen durfte, die für die Not des Taubstummen ein Herz haben, die auch mich stärkten und förderten.

Die Stürme des Lebens blieben selbstverständlich auch für mich nicht aus. Leiden gehört zum Leben nach Gottes Willen. Mit dem Dichter Otto Sutermeister spreche auch ich:

O Erdenleides bitt're Dual:

Du Trennungsschmerz, ihr dunklen Stunden —
seid mir gesegnet tausendmal,
daß ich auch euch, auch euch empfunden.

Als der Berichterstatter vor 41 Jahren in die Anstalt eintrat, da war das Villenquartier noch nicht so nahe an die Anstalt herangerückt, wie es jetzt der Fall ist. Erst einige Jahre vorher war der Rosenberg durch einige Straßen der Bautätigkeit erschlossen worden, und er fing an, sich mit Häusern und Villen zu bedecken. Das Anstaldtsareal war noch ganz von Wiesen umschlossen. In Ruhe schaute die Anstalt, das jetzige Knabenhaus, von seiner stolzen Höhe auf seine ländliche Umgebung hinab. Von den Schulzimmern im Parterre, die den Knaben abends auch als Aufenthaltsräume

dienien mußten, konnte das ganze Winterlichtermeer der Stadt überblickt werden. Nichts hemmte den Ausblick. Kurz vor meinem Eintritte hatte die Stadt der auf Straubenzellerboden, aber an der Grenze liegenden Anstalt, den Anschluß an die städtische Wasserversorgung gestattet. Vorher mußten die Buben das notwendige Wasser vom unteren Teil der Anstaltswiese, wo sich eine Quelle befindet, ein Brunnenhäuschen mit einem Pumpwerk errichtet worden war, in die Anstaltsküche pumpen. Das Abwasser sammelte sich in einem Sickerweiher hinter dem Haus auf der Wiese, der lieblich von Sträuchern umgeben war. Kein Briefträger kam ins Haus. Einem Abkommen mit der Postdirektion zufolge konnten die Postsachen durch uns in der Rosenbergstraße bei unserm Bäcker abgeholt werden. Eine Zufuhr von Gütern gab es nicht. Solche abzuholen, dazu war der Anstaltswagen da. Außer Metzger und Bäcker lieferten noch wenige Geschäfte ins Haus. Am Samstagnachmittag holten die Buben in Begleitung eines Lehrers das für die Küche Notwendige. Natürlich hatte die Anstalt damals noch „Rockefeller-Beleuchtung“. Kärglich war das Licht, das die Petrollampen spendeten. Aber in dem Hause war es doch licht und freundlich, denn in ihm waltete der allverehrte Herr Erhardt mit väterlichem Wohlwollen.

Und nun komme ich noch zum Wünschen.

Vor Dezennien widmete ein Freund der Anstalt derselben zu Weihnachten ein Gedicht, in künstlerischer Form niedergeschrieben. Das Gedicht ist betitelt: Taubstumm. Ich habe oft zu dem in Glas und Rahmen in meinem Bureau aufgehängten Blatt aufgeschaut. Der erste Teil des Gedichtes lautet:

Kommt und seht und rust erschrocken:
Ach! wie ist ihr Leben bang!
Ihre Kirchen — ohne Glocken,
Ihre Lieder — ohne Klang.
Die Gedanken — ohne Pforte,
Ihre Liebe — ohne Worte
Und die Vögel — ohne Sang.
Ach! wie ist ihr Leben bang!

Ich hoffe, daß der Geist des Mitleides zum Taubstummen, der aus diesen Worten spricht, in und außer der Anstalt lebendig bleibe, daß sich immer Menschen finden werden, die sich der Taubstummen, so lange es solche gibt, in herzlicher Liebe annehmen. Denn der Taubstumme ist ein bedauernswerter Mensch. Mich

wunderts nur, daß er in der Regel so fröhlich ist. Gottes Liebe hat eben auch den Taubstummen nicht vergessen. Doch steigt in manchen über das Schicksal nachsinnenden Taubstummen zu Zeiten die Frage auf: „Warum o Gott, hast du mich taub werden lassen?“ Denn sie sehen, wie sehr sie durch ihr Gebrechen gegenüber den Hörenden benachteiligt sind. Wie schwer fiel es mir, auf die Frage einer Schülerin der obersten Klasse, warum trotz täglichen Gebets Gott sie nicht von der Taubheit heile, da Jesus doch auch einen Taubstummen geheilt habe, die Antwort zu geben, daß es Gottes Wille sei, daß sie taubstumm bleibe. Wohl nur wenige arbeiten sich auf die Höhe eines früheren, sehr begabten ehemaligen Zöglings der Anstalt empor, der mir vor einigen Jahren schrieb, er preise Gott, daß er taubgeboren sei, denn sonst hätte er nicht die Schule des unvergeßlichen Herrn Erhardt besuchen können.

Und zum andern bitte ich, daß der Anstalt Gottes Segen bleibe. Kurz vor seinem Tode ließ Herr Erhardt Freund Bühr und mich, die wir nun die Verantwortung für den geordneten Gang des Lebens in beiden Häusern übernehmen sollten, an sein Krankenlager kommen. Er ermahnte uns, dafür zu sorgen, daß beide Häuser im Frieden leben, da jedes Haus einen bestimmten Arbeitskreis für sich bilde. Sein letztes Wort war: „Gott segne die liebe Anstalt!“ Und das ist auch mein Wunsch bei meinem Rücktritt. Und Gott wird der Anstalt gewiß seinen Segen nicht vorenthalten, wenn alle, die berufen sind, an unserem Werke zu arbeiten, sich in das Licht des Evangeliums und unter die Zucht des Heiligen Geistes stellen.

Taubstummenverein „Edelweiß“ Langenthal.

Sonntag den 3. Oktober, vormittags 10 Uhr,
Zusammenkunft auf dem Bahnhofplatz
in Langenthal.

Anschließend Bummel ins Kurhaus Bubendorf-Bad
im Baselland. Freunde und Gönner sind auch herzlich
willkommen.
Der Vorstand.

Männliche Gehörlose Bern und Umgebung.

Vortrag mit Lichtbildern.

Samstag den 25. September, abends 8 Uhr,
im Hotel zum „Eidg. Kreuz“, Zeughausgasse.
Freundl. Einladung.

Taubstummenanstalt Wabern.

Unser Hausarzt wünscht, daß wegen der Kinderlähmung im September keine Vereinigung stattfindet.